

Ezra Pound (1885–1972)

Wir schreiben das Jahr 1955, ich bin in Paris und treffe zum ersten Mal Simon Vinkenoog, mein literarisches Gepäck wiegt noch keine achthundert Gramm, Vinkenoogs Diagnose ist einfach und seine Therapie wirkungsvoll:

Du mußt ABC of Reading von Ezra Pound lesen.

Das habe ich getan, ich besitze das Büchlein immer noch, es war zwar nicht meine erste Begegnung mit den Modernen, wohl aber mit den provenzalischen Troubadours, und erst da begann der lange Weg zum wirklichen Lesen. Jetzt sind wir mehr als fünfzig Jahre weiter, und ich lese in der *Financial Times* einen Artikel über Ezra Pound, nicht über seine *Cantos*, nicht über die Revolution in der Literatur, zu der er mit seinen Entdeckungen, seiner Leidenschaft und seiner grandiosen Ungeduld beigetragen hat, sondern über seine Ideen oder Obsessionen im Zusammenhang mit Geld, genauer gesagt: seine Gedanken über Wucher. Anlaß zu dem Artikel ist ein Buch, *The Route of All Evil: The Political Economy of Ezra Pound* von Meghnad Desai. 1918 hatte Pound Major C.H. Douglas kennengelernt, der davon überzeugt war, daß jedes marktwirtschaftliche System wegen eines Mangels an Kaufkraft zu permanenter Unterbeschäftigung verurteilt sei. Pound sah eine direkte Verbindung zwischen diesem Problem und dem, was er die „Schande des Zinses“ nannte, anders gesagt, dem Wucher. Die Bibel wie der Koran verurteilen Wucher – was das anging, war er also in guter Gesellschaft. Ich bin nicht Ökonom genug, um beurteilen zu können, ob die Frage der Unterbeschäftigung 1936 von Keynes mit seiner *Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* gelöst worden ist (zuviel Sparen bedeutet zuwenig Investitionen), für Pound war es da jedenfalls schon zu spät. Empörung über die enorme Arbeitslosigkeit der dreißiger Jahre und sein Glaube an eine natürliche Feindschaft zwischen dem modernen Kapitalismus und dem kreativen Talent hatten ihn zum „monetären Ketzer“ gemacht; aus Wut, weil niemand auf ihn hören wollte, nahm er seine Zuflucht zum Faschismus, schließlich entwickelte er sich zum wütenden Antisemiten. Im Krieg hielt er es mit den Deutschen, machte in Rom Propagandasendungen gegen die Alliierten und entging nach dem Krieg nur dank der Intervention von Bewunderern wie Eliot – der ihn einmal *il miglior fabbro*, den besseren Fachmann, genannt hatte – einem Hochverratsprozeß und so vielleicht dem Todesurteil. Er wurde in den USA in ein Irrenhaus gesperrt und erst nach zwölf Jahren wieder entlassen. Danach zog er nach Venedig, und dort hat er bis zu seinem Tod zwar noch einiges geschrieben, aber kaum noch gesprochen. Sein Grab ist auf San Michele, nah beim Grab Brodskys, was der vorher gewußt haben muß, denn in der Ecke für Schriftsteller ist nicht viel Platz. Abends, als ich mich wieder auf den Rückweg mache, habe ich das Gefühl, daß ich die beiden miteinander allein lasse, und weil Friedhöfe primitives oder magisches Denken auslösen, frage ich mich, ob sie dann über alles sprechen, über Juden, Bankiers, Wucher und Gerechtigkeit oder doch lieber, da jetzt diese aktuelle Welt ungültig geworden ist, über die essentielle und transzendente Welt der Poesie. Zu den ersten Gedichtstellen, an denen Pound diese Dinge zur Sprache bringt, zählen die Passagen in Teil IV und V seines großen Gedichts „Mauberley“ von 1920, zwei Jahre nach dem Zusammentreffen mit Douglas:

IV

*Died some, pro patria,
non „dulce“ non „et decor“...
walked eye-deep in hell
believing in old men's lies, then unbelieving
came home, home to a lie,*

*home to many deceits,
home to old lies and new infamy;
usury age-old and age-thick
and liars in public places. [...]*

V

*There died a myriad,
And of the best, among them,
For an old bitch gone in the teeth,
For a botched civilization,

Charm, smiling at the goof mouth,
Quick eyes gone under earth's lid,

For two gross of broken statues,
For a few thousand battered books.*

[Übersetzung zweier Strophen aus „Hugh Selwyn Mauberly“ von Ezra Pound durch Eva Hesse (aus dem Teil IV und V der „E. P. Ode pour L'élection de son sepulchre“):

IV

*Manche starben „pro patria“
nicht „dulce“ nicht „et decor“...
schritten bis an die Augen hinan in der Hölle,
glaubten die Lügen der Greise, kehrten dann heim
ohne Glauben, heim zu der Lüge,
heim zu vielfachem Trug,
zu alten Lügen, neuer Niedertracht;
Wucher steinalt und versteint
und Lügner von Amts wegen. [...]*

V

*Es starben Millionen,
Darunter die Besten,
Für eine alte Sau mit Zahnfäule,
Eine verfahrenere Zivilisation.

Liebreiz, im heilen Munde ein Lächeln,
Lebende Augen unters Erden-Lid,

Für zwei Gros zerbrochene Standbilder,
Für einige tausend zerfledderte Bücher.]*

Die Wut, die aus seinem Canto XV spricht, ist vielleicht noch heftiger, jedenfalls bekommt seine Rhetorik hier, als wollte er die von Freud hergestellte Verbindung zwischen Geld und Fäzes belegen, auch noch einen analen Einschlag:

*The saccharescent, lying in glucose,
the pompous in cotton wool
with a stench like the fats at Grasse,
the great scabrous arse-hole, shitting flies,
rumbling with imperialism,
ultimate urinal, midden, pisswallow without a cloaca,
.....r less rowdy,Episcopus
.....sis,
head down, screwed into the swill,
his legs waving and pustular,
a clerical jock strap hanging back over the
navel
his condom full of black beetles,
tattoo marks round the anus,
and a circle of lady golfers about him.

the courageous violent
slashing themselves with knives,
the cowardly inciters to violence
.....n andh eaten by weevils,
..... ll like a swollen foetus,
the beast with a hundred legs, USURA
and the swill full ef respecters,
bowing to the lord of the place,
explaining its advantages,
and the laudatores temporis acti
claiming that the shit used to be blacker and richer
[...]*

[Übersetzung des Beginns des Canto XV von Ezra Pound durch Eva Hesse:

*Die Süßseimer, die in Glykose liegen,
die Schwülstigen in Wattebüschen,
das aast wie die Fette um Grasse;
das weite schrundige Arschloch fetzt Fliegen
und poltert vor Imperialismus,
letzter Pissort, Jauchgrube, Harnsiel ohne Abzug,
Soundso nicht so rabiät, Soundso Episcopus
Londinensis,
koppheister geschraubt in den Odel,
die Beine stramplig, voller Blütchen,
ein geistliches Suspensorium hängt übern, Nabel herab*

*sein Kondom voll Kakerlaken,
der Anus in der Runde tätowiert,
und um ihn ein Club golftspielender Damen.*

*Die forschen Draufgänger
hacken mit Messern auf einander ein,
die feigen Scharfmacher
Soundso mit Soundso, von Milben befallen,
Soundso wie ein gequollener Fötus,
die Bestie mit hundert Beinen, USURA,
der Rotz zum Brechen voll von Jasagern –
das buckelt vor den Bonzen des Ortes
und stellt seine Vorzüge richtig,
und die laudatores temporis acti betonen,
daß die Scheiße einst schwärzer und sämiger war
[...]*

1912 formulierte Pound drei Grundsätze für das Schreiben von Poesie:

- 1. Direct treatment of „the thing“ whether subjective or objective.*
- 2. To use absolutely no word that does not contribute to the presentation.*
- 3. As regarding rhythm: to compose in the sequence of the musical phrase, not in sequence of a metronome.*

[Übersetzung von Ezra Pounds drei Grundsätzen für das Schreiben von Poesie durch Eva Hesse:

*Die Sache selbst wiederzugeben – sei sie subjektiv oder objektiv;
kein einziges Wort zu verwenden, das nicht zur Darstellung beiträgt;
was den Rhythmus betrifft, in der Zeitfolge der musikalischen Phrase und nicht nach dem Metronon, zu komponieren.]*

Man könnte sagen, daß Brodsky mit seiner liebevollen Aufmerksamkeit auch noch für das unscheinbarste Detail sich daran gehalten hat, ohne die großen Themen zu scheuen. Die „musikalische Phrase“, wie Pound es nennt, war für diesen Dichter, der mit Reim, Assonanzen und Enjambements zauberte, kein Geheimnis. Was er wollte, war seiner Nobelpreisrede zufolge „kein Monolog, sondern ein Gespräch zwischen Dichter und Leser“.

Pound hat miterlebt, wie Kommunismus und Kapitalismus zusammen den Faschismus besiegt haben, Brodsky ist nach Zwangsarbeit und politischen Prozessen, in denen man ihn der Faulenzerei und des Parasitentums beschuldigte, dem Kommunismus entkommen und hat danach ohne Einbuße an Kreativität in dem System gelebt, das Pound verflucht und von dem er sich abgewandt hatte. Beide haben lange Zeit in Venedig gewohnt und sind dort begraben. Bei meinem ersten Besuch stand auf Brodskys Grab ein provisorisches Kreuz. Auf Pounds Grab kein Zeichen irgendeines Glaubens. Beim zweiten Besuch war das Kreuz von Brodskys Grab verschwunden, dafür lagen nun, jüdischem Brauch gemäß, kleine Steine auf dem großen Stein. Darüber könnte man mancherlei sagen, deshalb lasse ich es.

Cees Nooteboom, aus Cees Nooteboom: *Tumbas. Gräber von Dichtern und Denkern*, Schirmer/Mosel, 2006